

AUS DER ARCHÄOLOGIE

Das Gräberfeld der Qubbet el-Hawa bei Assuan aus der Sicht der Ersten Zwischenzeit (um 2100 v.Chr.), Teil I

Gegenüber von Assuan – auf der Westseite – erhebt sich ein imposanter Hügelzug, der mit seiner sandverwehten Oberfläche das Aussehen einer Düne hat. Es handelt sich in Wirklichkeit aber um einen häufig vom Wind umtosten Felsenberg.

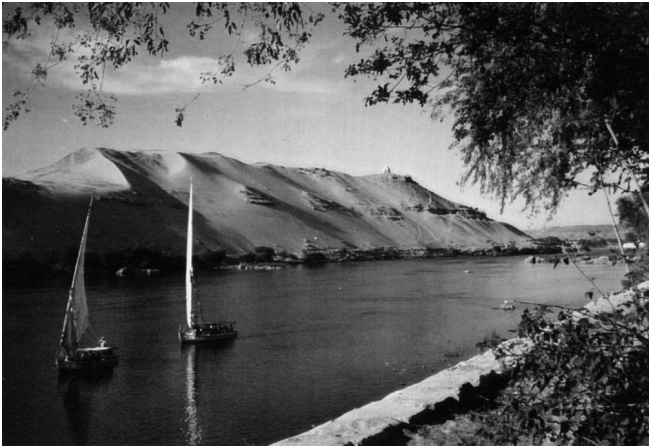


Abb. 1: Blick über den Nil nach Westen

Schon wenn man über den Nil blickt, fallen an dieser prominenten Erhebung eine muslimische Kuppel (das Grab des Scheich Sidi Ali), eine koptische Klosterruine (St. Georg) und vor allem zwei parallel verlaufende Aufwege auf, die drei Reihen von Felsengräbern mit dem Nil in einer Art Direttissima verbinden. Dies ist die 130 m hohe Qubbet el-Hawa, der „Windhügel“, die „Windkuppel“.

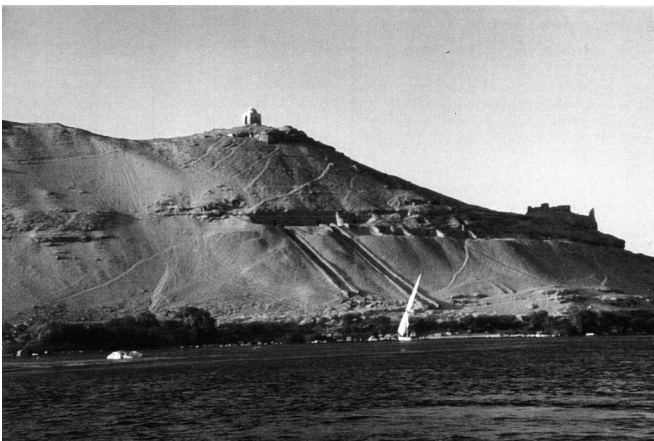


Abb. 2: Scheichgrab, doppelter Treppenaufweg und Klosterruine

Diese Nekropole ist sowohl in architektonischer als auch in epigraphischer Hinsicht nur unzulänglich publiziert. Eine der besseren Karten von Assuan und Umgebung ist noch heute die der *Description de l'Egypte* aus der Empire-Zeit (Abb. 3)! Man findet darauf die Qubbet links unten, gegenüber der Insel Elephantine. Das Gräberfeld wird durch die Bezeichnung „catacombes“ angegeben ...

Man überquert den Nil von Assuan aus auf der modernen Fähre, die die Stadt mit dem Westufer und dem großen Dorf

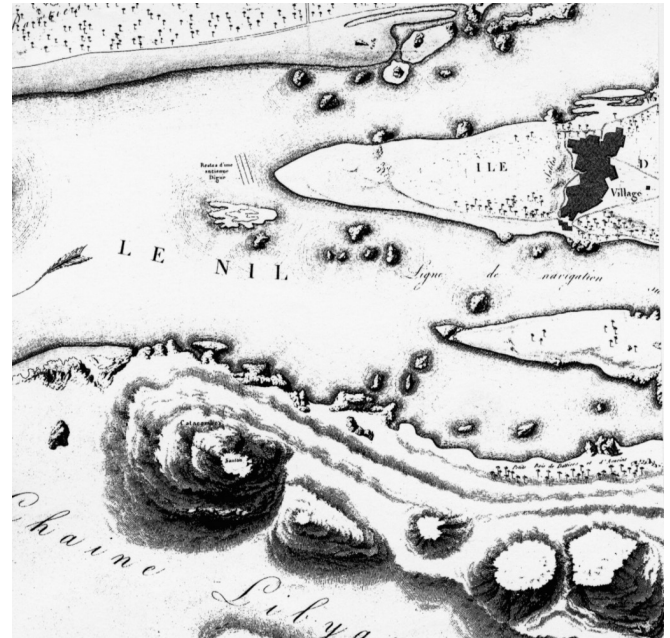


Abb. 3: Elephantine, Bontanic Island und der Gräberberg (v.o.n.u.), Plan aus der *Description de l'Egypte*

Gharb el-Aswan (West-Assuan) verbindet. Die Anlegestelle befindet sich direkt unterhalb der Qubbet. Beim Ticket-Office warten schon Kameltreiber, die einen zu einem Wüstenausflug überreden wollen. Über die große nördliche Treppe sind die antiken Gräber leicht zu erreichen.

Weiter südlich liegen die beiden gewaltigen treppenartigen Aufwege, über die man in der Ersten Zwischenzeit – wie auch heute wieder – die Gräber des Mechu und des Sabni erreichte. Sie weisen in der Mitte eine glatte schiefe Ebene auf, durch die einst der Transport der Sarkophage wesentlich erleichtert wurde.

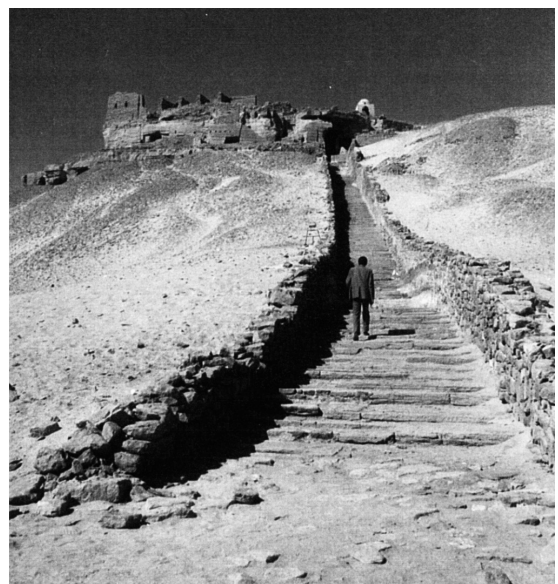


Abb. 4: Der nördliche Treppenaufstieg zur Klosterruine

Die Gräber selbst liegen in drei übereinander angeordneten Reihen ungefähr auf halber Höhe des Windhügels. Die Untergrenze des Gräberfeldes ist nicht bekannt; sie ist durch Flugsand und Aushub abgedeckt. Auf der Kuppe des Hügels liegt das leere Scheichgrab: ein imposanter kuppelgekrönter Steinbau mit je einer riesigen Fensteröffnung auf jeder der vier Seiten. Ein geradezu magischer Ort, der mit einer prächtigen Sicht auf den Nil, Elephantine und Assuan belohnt. Dahinter dehnt sich die libysche Wüste aus, nicht allzuweit entfernt sind die mächtigen Ruinen des koptischen Simeonklosters zu erkennen.

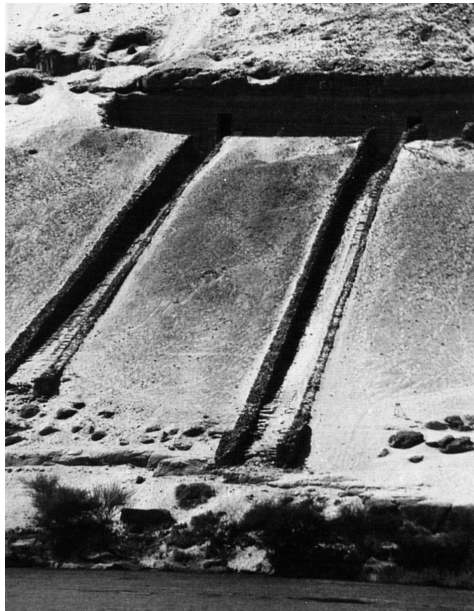


Abb. 5: Die parallelen Aufwege zu Mechu und Sabni

Es handelt sich um die bedeutendsten Felsgräber des Alten Reiches. Über den künstlerischen Wert der in ihnen erhaltenen Darstellungen wurde viel Unsinn selbst von namhaften Ägyptologen bereits über die „Provinzialkunst“ Ägyptens vor allem der Zwischenzeiten verbreitet. Als Beispiel dafür sei nur Gaston Maspero in seinem im Übrigen sehr verdienstvollen Werk „Geschichte der Kunst in Ägypten“ von 1911 zitiert: *„Zwei bis drei Porträts der Fürsten von Elephantine, die stehend an der Aussenseite ihrer Felsgräber ausgehauen sind, sind von ziemlich korrekter Arbeit, was auch von ihren Reliefs gelten kann. Aber das andere sind Missgestalten, mit verschiedenen langen Armen, ungleichen Beinen und verdrehter Körperhaltung, mit schreienden Farben beschmiert. Ein Steinmetz, der plötzlich Skulpturen anfertigen sollte, würde sich nach vierzehntägiger Übung besser aus der Affäre ziehen. Man würde diese Machwerke gern in eine sehr*

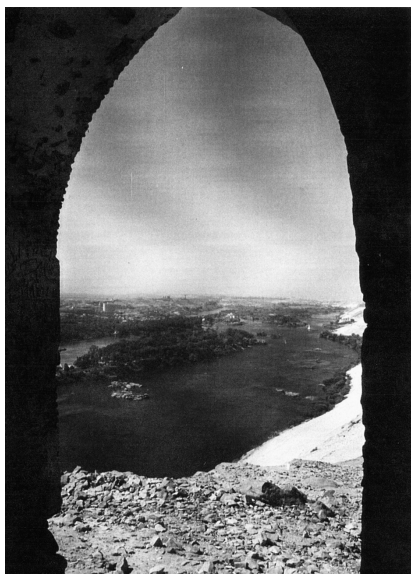


Abb. 6: Blick aus dem Scheichgrab auf die Kataraktlandschaft bei Assuan

alte Zeit zurückversetzen, wenn uns die Inschriften nicht nachwiesen, dass sie in die sechste Dynastie gehören.“

Viele der Gräber wurden bis in die 26. Dynastie für sekundäre Bestattungen verwendet. Ausgerechnet für die erste Zwischenzeit liegen leider fast keine archäologischen Daten vor. Aber vielleicht wurden Schriftbelege dieser Epoche einfach falsch in das Alte Reich datiert?

Geschichte der Entdeckung und Erforschung der Gräber

Bereits der Basler Johann Ludwig Burckhardt (1817-1871), besser bekannt unter dem Namen „Scheich Ibrahim“, erwähnt die Felsengräber der Qubbet el-Hawa in seinem Reisejournal „Travels in Nubia“ (1813).

Der erste Ausgräber war General Sir Francis Grenfell. Er begann seine Tätigkeit auf der Qubbet im Jahre 1885, die Resultate wurden allerdings nur recht summarisch durch Sir Wallis Budge bekannt gemacht. Grenfell nummerierte als erster die von ihm besuchten Gräber.

1892 folgte der Italiener E. Schiaparelli, der 1893 das Grab des berühmten Her-chuf (s.u.) freilegte. Jacques de Morgan war es, der sich eingehender mit diesen Gräbern beschäftigte: er publizierte die beschrifteten Gräber bereits im folgenden Jahre (1894), und zwar interessanterweise in einer (vorzüglichen) französischen Publikation, die ausgerechnet in der Hauptstadt der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, nämlich in Wien, erschien. Zudem vervollständigte de Morgan die von Grenfell begonnene Nummerierung.

Zu Beginn des 20. Jh.s tritt eine Frau in diesem kurzen Überblick auf: Lady William Cecil. Als Touristin hielt sie sich in Assuan auf. Howard Carter, der damals Oberinspektor der Altertümer von Oberägypten war, gab der mit ihm befreundeten Dame eine Grabungsbewilligung für die Qubbet. Sie kümmerte sich zwischen 1901 und 1905 in erster Linie um die Gräber, die über denjenigen des Ausgräbers Grenfell liegen. Leider erstellte sie keinen Lageplan. „Ihre“ Gräber sind heute (mit einer Ausnahme) versandet und müssen wieder ausgegraben werden; sie gehören vorwiegend in die Zeit des Mittleren Reiches.

Dann war es lange ruhig an der Qubbet. Die „modernen“ Grabungen begannen 1946 mit dem großen ägyptischen Ägyptologen Labib Habachi, dessen Grab in einem westhebanischen Klosterhof d. Verf. jedes Jahr besucht (s. Kemet 1/2001).

Es folgte ab 1959 das Bonner Ägyptologische Seminar, das unter Elmar Edel – mit Unterbrechungen – fast alle de Morgan-Gräber wieder freilegte. Edel kümmerte sich in verdienstvoller Weise um die aufschlussreichen Topfauufschriften. Auf ein besonderes Gefäß, das bei dieser Gelegenheit das Licht des Tages wieder erblickte, soll später eingegangen werden.



Abb. 7: J.L. Burckhardt, „Scheich Ibrahim“, in seiner Verkleidung als Orientale, Photo: Hist. Museum Basel

Gegenwärtig kümmert sich das Deutsche Archäologische Institut (DAI) mit Karl Seyfried um die Felsengräber. Vieles harrt – wie gesagt – noch der Veröffentlichung.

Rundgang durch das Gräberfeld

An der Front der Gräber 35d und 90 fällt jeweils ein quadratischer, später wieder zugemauerter Durchbruch auf. Dieser zeigt die Stellen an, wo früher ein Stollen im Felsen nach Westen verlief. Die beiden Gräber stammen aus der 6. Dynastie, also muss es hier bereits vorher Grabstätten gegeben haben. Im Grab 35d kann man sogar noch erkennen, dass die ältere Sarkammer angeschnitten wurde.

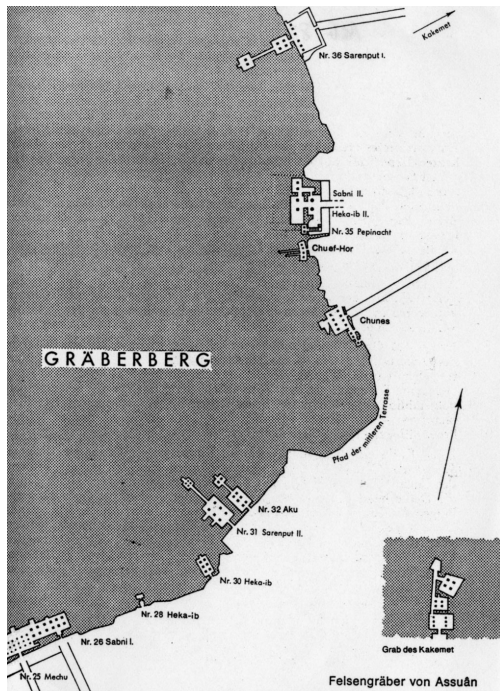


Abb. 8: Plan des Gräberfeldes, nach Brunner-Traut

Nº.34n: *hrw-hwj.f* (Her-chuf oder Chuefhor) („Horus, er schützt“).

Es handelt sich um das älteste heute bekannte Grab, vom Anfang der Regierungszeit Pepis II.

Der Grabherr, der an dieser Stelle zusammen mit seiner Frau Tepem-nefert, genannt Tepi, seine nicht ganz ewige Ruhe fand, trug – zusammen mit zehn weiteren Grabherren der Qubbet – den hier häufig anzutreffenden Titel eines *jmj-r3-h3swt*, „Vorstehers der Fremdländer“; nicht zu verwundern an der Südgrenze Ägyptens, „an der engen Türöffnung der südlichen Länder“. Bei Her-chuf findet man allerdings die spezielle Form *h3swt jmntt j3btt* „aller westlichen und östlichen Fremdländer“. Als Epitheton steht dabei „der die Produkte (aller) Fremdländer seinem Herrn bringt“.

Und tatsächlich hat sich gerade dieser Her-chuf durch das „Bringen“ dieser Produkte einen besonderen Namen gemacht: seine Expeditionsberichte stehen rechts und links vom Eingang seines Grabes.

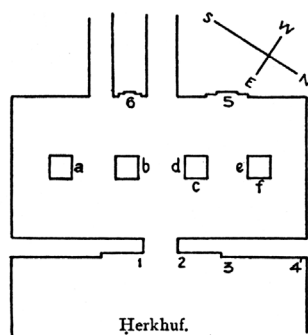


Abb. 9: Grab des Her-chuf, nach Porter/Moss

Schon mit seinem Vater zusammen reiste er – noch unter König Mer-en-Ra – ein erstes Mal nach Jam in Nordnubien (wahrscheinlich in der Nähe des heutigen Kerma, südlich des 2. Kataraktes), um den Weg in dieses Fremdland zu erforschen. Die zweite Expedition dauerte acht Monate – man muss sich das vorstellen: zwei ägyptische Jahreszeiten lang weg von zu Hause, praktisch ohne Ressourcen! – und führt in ein uns trotz der überlieferten Namen unbekanntes Gebiet im Süden, wo er „diese Fremdländer öffnete“: „Seine Majestät sandte mich zum dritten Male nach Jam. Ich zog hinauf auf dem Elephantineweg.“

Es ist klar, dass die Expeditionen von der Residenz Memphis ausgingen und auch dort wieder endeten. Der „Elephantineweg“ war der Weg den Nil entlang nach Süden, eben nach Elephantine – und nicht, wie lange vermutet wurde, eine Karawanenpiste in der nubischen Wüste.

„Ich fand den Fürsten von Jam, als er in das Land der Libyer ging, um die Libyer bis zum Westende des Himmels zu treiben. Ich zog hinter ihm hinauf zum Libyerlande und bezwang es, bis es alle Götter für den König anbetete.“ Es wird sich dabei allerdings nur um libysche Nomaden gehandelt haben, die sich in einer der südwestlichen Oasen, z.B. Kurkur, aufgehalten haben mögen.

Links von der Eingangstür findet sich eine unvollständig erhaltene Inschrift. Hier bezwingt Her-chuf wieder einmal den Fürsten von Jam und nimmt ihm 300 Esel ab, die mit Weihrauch beladen sind, sowie mit *hknw*-Öl (eines der sieben „Heiligen Öle“), Ebenholz, Elefantenzähnen (die älteste Erwähnung von Elfenbein überhaupt!), Bumerangs, Getreide, „anderen schönen Dingen“ und Leoparden (wahrscheinlich Leopardenfelle). Einen interessanten Seitenblick auf die damals offenbar nicht schlecht funktionierende Logistik gibt die Bemerkung „man [d.h. „der König“, Mer-en-Ra] ließ den *smr-w^ctj* [„einzigen Freund“, ein Hoftitel] Chuni stromauf mir entgegen kommen mit einem Schiff, das beladen war mit Datteln, Kuchen, Brot und Bier“.

Die vierte Inschrift ist die berühmteste: der „Brief über den Zwerg“. Dies ist zweifellos eine der amüsantesten Urkunden aus dem Alten Reich. Der Brief steht zusammenhanglos da, ohne Einleitung oder weitere Bemerkung. Der Leser erfährt, dass es sich um ein Dankeschreiben des noch im Kindesalter stehenden Königs Pepi II. handelt. Der kleine Junge freute

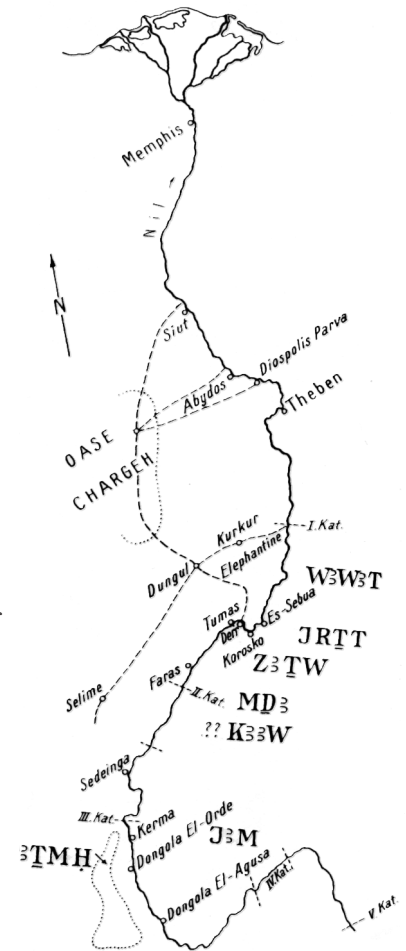


Abb. 10: Ägypten und die südlichen Fremdländer, nach Edel

sich unbändig über die Nachricht, dass Her-chuf ihm aus dem fernen Süden einen „Zwerg der Gottestänze aus dem Lande der Horizontbewohner“ bringen würde, und empfahl dem Expeditionsleiter, er möge bei dem Transport höchste Sorgfalt walten lassen, auf dass das seltene Wesen nicht etwa durch einen Sturz vom Schiff im Nil ums Leben kommen möge. Es handelte sich bei dem Zwerg nicht um einen Pygmäen, wie lange vermutet wurde, denn es ist keineswegs anzunehmen, dass Her-chuf bis in die tropischen Wälder Innerafrikas vorstieß. Vielleicht war es einfach ein zwergenwüchsiger Nubier oder ein Mann von jenem kleingewachsenen Volke der Akka, das der Forscher Schweinfurth im Sudan entdeckt hat. In dem Brief wird ein bereits unter dem König Asosi-Djedkare nach Ägypten gebrachter ähnlicher Zwerg erwähnt.

Wichtig ist für Her-chuf natürlich nicht der Zwerg an sich, sondern die Tatsache, dass er dafür von dem kindlichen König so hoch gelobt wurde. Wenn man bedenkt, dass bis weit in die 5. Dynastie hinein das Anbringen von Götter- und Königsnamen in Privatgräbern nicht erlaubt war, zeugt diese „Veröffentlichung“ eines Königsbriefes von einer unglaublich starken Vermenschlichung des Herrschers am Ende des Alten Reiches.

Ein weiterer Titel Her-chufs ist im Gräberberg viermal belegt: *jmj-r^c šmꜣw* „Vorsteher von Oberägypten“, den nur die vornehmsten Leute trugen, Leute im Range eines *jrj-p^ct* (Grafen) oder *hꜣtj-^c* (Fürsten). Als „Vorsteher von Oberägypten“ kann man sich Her-chuf und andere Fürsten von Elephantine als Vorgesetzte jener Herren in der Gauhauptstadt (wahrscheinlich Kom Ombo) vorstellen. Nach Helck wurde dieses Amt geschaffen, um die Gaufürsten des Südens besser unter Kontrolle zu halten. Des Weiteren war Her-chuf *sdꜣwtj-nṯr* (Gottes-Siegler), ein hier neunfach belegter Titel, der gerade für Expeditionsleiter typisch ist. Vermutlich war er nicht einmal mit einer praktischen Funktion verbunden. Häufig kommt in diesen Gräbern auch der dritthöchste Rangtitel vor: *sdꜣwtj-bjtj* oder wie man es heute eher liest: *ḥtmw-bjtj*, „Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten“.

Her-chuf war auch „Heeresvorsteher“, wie seine Autobiographie bezeugt. Ein entsprechender Titel (*jmj-rꜣ mš^cw*) ist aber in den – unvollständig erhaltenen – Inschriften nicht mehr auszumachen. Hingegen kennt man ihn als *jmj-rꜣ jꜣ^cww* (Vorsteher der Fremdsprachigen [Söldner]), was nicht verwundert.

Die Titel des Her-chuf unterstreichen seine soziale Stellung: Die meisten Grabherren der Qubbet schmückten sich mit ähnlichen Rangabzeichen, im Gegensatz zu den sozial tiefer stehenden Männern und Frauen auf jenem Friedhof, der direkt auf der Insel Elephantine liegt.

Exkurs zur Grabarchitektur

Gegen Ende des Alten Reiches entwickelte sich eine Tendenz zu Felsengräbern für die Elite. Das führte in Elephantine zu der speziellen Situation, dass die Distanz zwischen den beiden Nekropolen (Elephantine und Qubbet el-Hawa) aus topographischen Gründen rund 2 km ausmacht.

Die Grabarchitektur des Alten Reiches auf dem Friedhof ist gänzlich anders als die späterer Zeiten. Es handelt sich um Breitraum-Anlagen, im Gegensatz zu den späteren Langgräbern. Die Decke wird von Säulen oder Pfeilern getragen, der Eingang liegt ungefähr in der Mitte. Die Hauptscheintür ist tief in die Westwand hineingesetzt, so dass ein kleiner Kul-

traum entsteht. Die Tür liegt gegenüber dem Eingang, war von dort aus aber kaum sichtbar, denn vor ihr stand in einigen Fällen der Opfertisch, und zudem wurde das Ganze durch eine Bruchsteinmauer verdeckt, deren Spuren man heute nur noch an den anstoßenden Architekturelementen findet (so ergab sich für den Totenpriester ein bestimmter Kultweg). Diese Mauer reichte nicht ganz bis zur Decke – dort fand man keine Anstoß-Spuren –, so dass die Kulturnische in Dämmerlicht getaucht war. Weitere Begrenzungsmauern verdeckten die Nebenkultstellen. Dank der Darstellungen der Opferprozession der Totenpriester in den Gräbern 25 und 26 kann man die Zugänge zu den Kulträumen rekonstruieren. Die Scheintüren beziehen sich immer auf einen Schacht, der so einem bestimmten Toten zugewiesen werden kann. Statt eines Schachtes kann vom Kultraum auch ein waagrechter Grabgang ins Innere führen. Schächte und Grabstollen können durchaus sekundär entstanden sein. Überhaupt finden sich in den Schächten ausschließlich Sekundärbestattungen. Auch im Vorhof sind oft Schächte mit Sargkammern, die zum ursprünglichen Bereich der Anlage gehören können. Ein Serdab (arab.: Keller, ein unzugänglicher Statuenraum) findet sich nur einmal im benachbarten Grab 34h. Hingegen weist bei Her-chuf ein blinder Serdabschlitz neben der Scheintür auf das Vorhandensein einer Statue in der Sargkammer hin. Einfache Statuennischen sind verschiedentlich anzutreffen, z.B. bei Sabni (N°. 26) und Mechu (N°. 25).

Helmut Brunner wollte nachweisen, dass sich hier bei der Qubbet el-Hawa eine Art Achsenänderung vom Breitraumgrab zum Längsgrab abzeichnet, abzulesen an der Säulenordnung. Dies wurde aber widerlegt. Der Gedanke des „Weges“ – Empfangshalle, nach Westen führender langer Korridor, kleine Kulturnische mit Scheintür – entwickelte sich erst in der 12. Dynastie unter thebanischem Einfluss.

Zur Qualität des Felsgesteins ist noch zu bemerken, dass es von bedauerlich schlechter Qualität ist. Der Erhaltungszustand vieler Gräber ist dementsprechend.

Bei Her-chuf gibt es die übliche quergelegte Kammer, die durch vier Pfeiler geteilt wird. Zwischen den beiden mittleren öffnet sich der Grabschacht. Der Raum weist fast keine Reliefs auf, das Hauptgewicht liegt auf der Dekoration der Fassade mit den biographischen Inschriften. Letzteres ist eine Eigentümlichkeit dieser Zeit, besonders hier in Elephantine. Ein zeitgenössischer Besucher musste die Gräber nicht betreten, er konnte die Bedeutung der hier Bestatteten bereits von außen erkennen. Nach Jan Assmann handelt es sich dabei um eine „sepulkrale Selbstthematisierung“. An die Stelle der Beziehung zur Maat (der Weltordnung) tritt nun das Bezugssystem „Gesellschaft – Ansehen – Andenken“.



Abb. 11: Szene aus dem Grab des Chunes

Grab N°. 34h: ḥwjns-ḥnmtj šm3 (Chunes)

Etwas südlich von Her-chuf, am oberen Ende eines eigenen Aufwegs, findet sich die außerordentlich komplizierte Anlage des Chunes. Sie besticht mit ihrer von acht Pfeilern getragenen Halle durch die reizvollen, aber ziemlich schlecht erhaltenen Handwerkerszenen. Chunes gehört wie sein Nachbar Her-chuf in die VI. Dynastie.

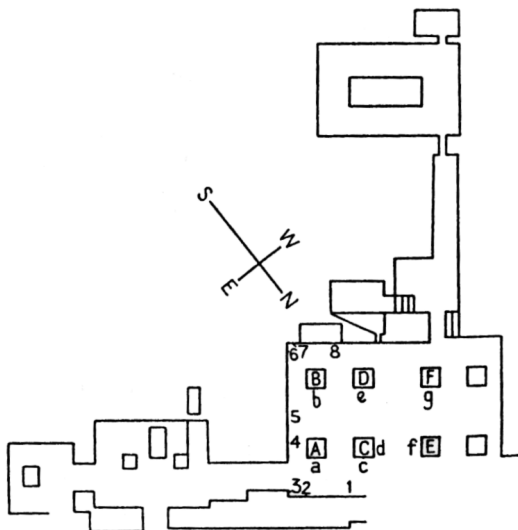


Abb. 12: Grab des Chunes, nach Porter/Moss

Grab N°. 35d: ḥk3-jb Pjppj-nḥt (Heqa-ib Pepi-Nacht, Beherrscher des Herzens/Verstandes)

Auf der Qubbet haben drei Männer namens Heqa-ib ihre letzte Ruhestätte gefunden. Einer davon lebte während des Mittleren Reiches (in der Mitte der 12. Dynastie). Er ist identisch mit jenem „Heqa-ib, Sohn der Sat-Hathor“, der im Heqa-ib-Heiligtum auf Elephantine eine lebensgroße Statue aufstellen ließ. Auch der zweite Heqa-ib gehörte in diese Periode; er trug offenbar keine Titel und nannte sich „Sohn des Piedebi und der Ipet“. Der dritte aber lebte am Ende des Alten Reiches.

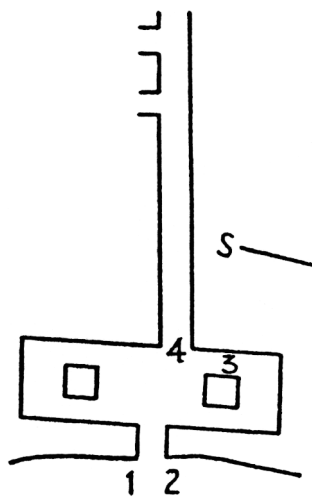


Abb. 13: Grab des Heqa-ib Pepi-Nacht, nach Porter/Moss

Die biographische Inschrift am Eingang des kleinen, hochgelegenen Grabes (es ist über eine Freitreppe erreichbar) zeigt seine Bedeutung in der Zeit Pepis II. Wie Her-chuf leitete auch Heqa-ib Feldzüge nach Nubien, wahrscheinlich hatte er als Heerführer sogar noch größere Bedeutung als dieser. Wichtiger aber ist, dass wir in diesem Heqa-ib wohl jenen Mann vor uns haben, der später vergöttlicht und dem auf Elephantine ein bedeutendes Heiligtum errichtet wurde.

Labib Habachi hat 1947 die entscheidenden Schritte, die zu dieser Erkenntnis führten, eingeleitet. Unterhalb des Grabes fand er eine Kulthalle des Heqa-ib. Damals konnte er sich nur durch einen Sandtunnel Zugang verschaffen. Sofort registrierte er die vielen Wandszenen, von denen bisher nie-

mand Notiz genommen hatte. Zehn Wochen lang wurde die Halle freigeschaufelt und bei dieser Gelegenheit ein großes Grab im Norden dieser Halle entdeckt.

Die Dekoration am Eingang zeigt jeweils den überlebensgroßen Grabherrn gegenüber von Opferträgern, daneben die üblichen Titel (s.o.). Interessant ist, dass in den unteren Registern mindestens zehn Opferträger zu erkennen sind, die in wesentlich schlechterer Qualität dargestellt wurden: Offenbar haben sie sich hier noch rasch verewigt, um sich einen Platz im Jenseits zu sichern.



Abb. 14: Statue des Heqa-ib aus seinem Sanktuar auf Elephantine

Im Innern finden sich einige Schächte, über einem von ihnen eine Scheintür. Inschriften gibt es an dieser Stelle keine; vielleicht haben sich eben jene Opferträger hier nachträglich bestatten lassen. Die Dekorationen zeigen u.a. ein Grabgeleit.



Abb. 15: Träger eines hes-Schreines aus Holz, Photo: A. Dorn

Unter dem funerären Mobiliar fällt ein Holzschrein mit den hes-Krügen als Zierelement an den Seiten auf, wie sie der Basler Ägyptologe Andreas Dorn im „Haus 2“ auf Elephantine, einer Art „kultischen Rumpelkammer“ des Alten Reiches, in außerordentlich gutem Zustand gefunden hat. Dorn hat nachgewiesen, dass solche Gegenstände nicht Grabbeigaben waren, sondern zum Transport von Kultgegenständen anlässlich der Beisetzung gebraucht wurden. Anschließend wurden sie wieder ins Depot zurückgebracht. In anderen Gräbern in der Qubba gibt es ähnliche Darstellungen.

Wichtig sind die Funde, die Habachi im Hof vor der Hal-

lenfassade machte. Hier stieß er auf eine ganze Anzahl von Gräbern, die vom Ende des Alten Reiches und aus der ersten Zwischenzeit stammen – ein erster Hinweis darauf, dass hier in der uns interessierenden Zeit Bestattungen vorgenommen wurden. Die meisten der Anlagen waren intakt und enthielten Steingefäße und Töpfe. Verschiedene von ihnen weisen Inschriften auf, die Elmar Edel später publiziert hat.

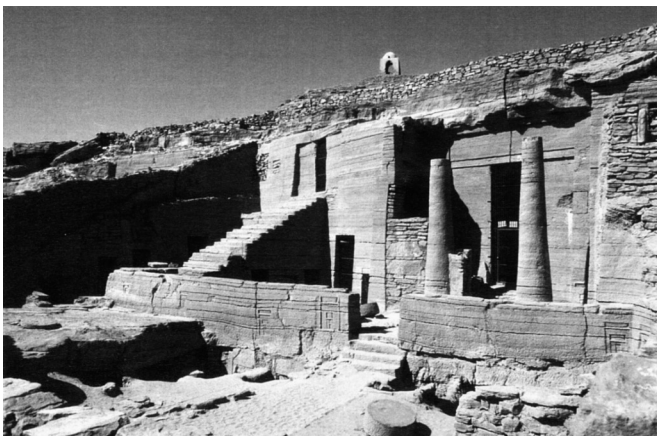


Abb. 16: Die Treppe führt zum Grab des Heqa-ib. Rechts darunter der Hof mit der Halle

Dass es in diesem Vorhof so viele Gräber aus der Zeit unmittelbar nach Heqa-ib gibt, weist darauf hin, dass es schon in dieser frühen Zeit für Viele ein Bedürfnis war, sich in unmittelbarer Nähe dieses großen Mannes bestatten zu lassen. Dies ist in diesem Ausmaß einmalig und spricht dafür, dass es sich hier um den später als „Heiligen“ verehrten und vergöttlichten Heqa-ib handelt. Habachi hat nachgewiesen, dass der Grabkult für Heqa-ib in der Halle noch etwa 200 Jahre lang weitergeführt wurde.

Grab N°. 35e: s3bnj nj-nbw-nbt(j) (Sabni)



Abb. 17: Der Palastarzt Idu und Sabnis Tochter Merti, Umzeichnung nach Habachi

Von der nördlichen Seite der Halle des Heqa-ib gelangt man direkt in das Grab N°. 35e des Sabni. Sein Haupteingang liegt allerdings im Vorhof des Heqa-ib. An der Fassade befinden sich Darstellungen des Grabherrn, vor dem Opferhandlungen ausgeführt werden. Ähnliche Darstellungen gibt es auch im Innern. Dort wird er auch von seiner Familie beim Fischfang und der Vogeljagd begleitet; es handelt sich dabei um kultische Szenen. Die wichtigsten Bilder befinden sich aber auf den Seitenwänden des Haupteinganges. An der östlichen Seite sieht man Sabni gegenüber von drei Männern und einer Frau, aber hinter ihm auf drei Registern Personen, die von Habachi als „controllers of the hall“ bezeichnet

werden. Der Titel *hrp.sh* müsste allerdings etwas differenzierter mit „Aufseher der (Speise-) Halle (des Königs)“ übersetzt werden und bezieht sich auf Beamte, die für die Versorgung zuständig sind. Sie tragen auf den Grabbildern Fleisch, Enten etc. Darunter stehen zwei Personen, die offenbar von besonderer Bedeutung sind.

Eine ist der *swnw pr. 3*, also der „Physicus des Pharaos“ oder Palastarzt Idu, die zweite Person ist „seine von ihm geliebte Tochter, die Vornehme des Königs, Merti“.

Daraus lässt sich zum einen schließen, dass Sabni eine Person von so großer Bedeutung war, dass ihm der König sogar seinen Leibarzt schickte, zum anderen ergibt sich aus der Beischrift, dass die Bedeutung dieser Familie bei Hofe auch durch den Ehrentitel der Tochter bestätigt wurde. Könnte nicht vielleicht diese Familie ursprünglich aus der Residenz im Norden stammen?

Eine ähnliche Darstellung, die zudem Heqa-ib als Hauptperson in der Mitte zeigt, findet sich am Sarenput-Schrein des Heqa-ib-Heiligtums in Elephantine. Dort wird Sabni als Sohn des Heqa-ib bezeichnet. Merti hingegen ist hier „seine (Heqa-ibs) geliebte Frau“ bezeichnet und wäre demnach die Mutter von Sabni. Habachi vermutet, dass es sich um dieselbe Person handelt; ein Teil einer älteren Inschrift sei irrtümlich übernommen und nicht richtig geändert worden. Möglich ist aber auch, dass Mutter und Tochter des Sabni den gleichen, keineswegs seltenen Namen getragen haben; das wäre eine weniger weit hergeholte Erklärung. Jedenfalls steht nach Habachi einwandfrei fest, dass der vergöttlichte Heqa-ib und der Grabherr von N° 35d identisch sind.

Auf der andern Eingangswand befindet sich ein erhabenes Relief von hoher Qualität. Hier erscheint Sabni mit allen Zeichen seiner Macht: dem Herrscherstab und dem *hrp*-Szepter. Er trägt das typische Stutzbärtchen der hohen Beamten. Dass er auf dieser Darstellung Linkshänder ist, rührt einfach daher, dass das *hrp*-Szepter nicht durch den Körper verdeckt werden darf. Auf der gegenüberliegenden Seite erscheint der Grabherr logischerweise als Rechtshänder. Vor ihm bringen drei Männer (*hrp.sh*) Opfergaben dar, hinter ihm stehen in drei Registern je fünf Personen mit verschiedenen Berufsbezeichnungen wie „Schreiber“, „Oberaufseher der Stoffe“, „Steinmetz“ und wieder in erster Linie *hrp.sh*, „Aufseher der (Speise-)Halle (des Königs)“. Über dem Ganzen findet sich eine große Inschrift mit Titeln und Name des Sabni. Darunter wie üblich (und kleiner) die traditionellen Phrasen wie „Ich gab dem Hungrigen Brot, ich kleidete den Nackten, ich überführte den Schifflosen in meinem Boot ...“ etc. Vor Sabni steht eine senkrechte Kolumne mit der eigentlichen „Visitenkarte“ des Grabherrn: *sd3wtj-bjtj* (Siegelbewahrer des Königs von Unterägypten) *jm 3 h w hr ntr- 3 nb-pt s3bnj*



Abb. 18: Heqa-ib zwischen Merti (links) und Sabni, Umzeichnung nach Habachi

„der mit einem Grab versorgte bei dem großen Gotte, Herr des Himmels, Sabni“.



Abb. 19: Sabni erzählt von seinem Obeliskentransport, Umzeichnung nach Habachi

Darüber befindet sich eine weitere Inschrift, die vor Habachi niemand richtig beachtet hat. Es geht darin um den Transport zweier Obeliken (*thnwj*). „Sabni rühmt sich hier, dass er unter Pepi II. in das nördliche Nubien gefahren sei, um zwei große Schiffe für den Transport von Obeliken nach Heliopolis bauen zu lassen. Er berichtet weiter, dass er seinen Auftrag erfolgreich ausgeführt und seine Arbeiter sämtlich sicher und ohne Verluste – nicht einmal eine einzige Sandale sei abhanden gekommen – zurückgebracht habe. Von den Obeliken, die Sabni hier erwähnt, ist freilich bis heute noch keine Spur gefunden worden, aber es ist unwahrscheinlich, dass er sich seines Erfolges bis ins kleinste so sehr gerühmt hätte, wenn die Obeliken nicht auch tatsächlich an ihrem Bestimmungsort angekommen wären. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie in den Steinbrüchen nahe bei Aswan gewonnen worden, und Sabni als Gouverneur dieses Gebietes war mit der Leitung des Unternehmens beauftragt.“ (aus Habachi, Die unsterblichen Obeliken Ägyptens).

Es gab also schon lange vor Sesostri I. (Obelisk in Heliopolis) große Obeliken in Ägypten. Einer von ihnen, der als Bruchstück erhalten ist, datiert sogar in die Zeit von Teti (Anfang VI. Dynastie) und stammt ebenfalls aus Heliopolis.

Auf einem Relief ist Sabni dargestellt, er sitzt dabei auf einem Sessel, wenn nicht sogar Thron. Unter dem Sessel sitzt brav sein Lieblingstier: Man kennt diese Darstellung, nicht nur vom Schallplattenlabel „His Masters Voice“, sondern auch aus vielen thebanischen Gräbern des Neuen Reiches, denn Hunde waren im Alten Ägypten viel beliebter als heutzutage. Das weiß man z.B. von der berühmten „Hundestele“ Intefs I. aus der Ersten Zwischenzeit, dies zeigt aber auch das Eingangsrelief des dem Mittleren Reich angehörigen Grabbachbarn des Sabni, Sarenput.

Hier handelt es sich um ein Hündchen mit auffallend spitzen Ohren. Interessant ist die Beischrift, die den Namen des herzigen Kläffers vermittelt: *s3b-n-nb.f* (Sab-en-neb-ef). Das ist einerseits eine humorvolle Angleichung an den Namen seines



Abb. 20: Sabni mit seinem Hündchen

Herrn, heißt andererseits auch „Schakal seines Herrn“. Und tatsächlich gleicht das Tier aufs Tüpfelchen einem Schakal. Vielleicht hat es Sabni tatsächlich fertig gebracht, einen wilden Wüstenbewohner zum Haustier zu machen; denn eigentlich sind diese Tiere nicht zähmbar.

Fortsetzung folgt

Rudolf Jaggi

Ägypten in Briefmarken



Briefmarke aus Ägypten, die anlässlich des Internationalen Posttages im Jahr 2001 herausgegeben wurde. Sie zeigt die Vignette mit der zentralen Szene des Jenseitsgerichts, der Herzwägung, und gehört zum Ägyptischen Totenbuch, Kapitel 125

Informationen über Kemet im Internet unter

www.kemet.de

Abonnieren oder Nachbestellen unter

shop.kemet.de